

Experimentelle Ökonomie im WiSo-Schlauch

Die Berufung von Prof. Axel Ockenfels auf den bisherigen Lehrstuhl von Prof. von Weizsäcker hatte für die Studierenden zwei unmittelbare Auswirkungen: Erstens hält er Vorlesungen, die laut Evaluationsbericht ziemlich gut ankommen und zweitens wurde der schnuckelige Computerpool neben Hörsaal XXIII geschlossen, ebenso das Prüfungsamt für Wirtschaftsinformatik. An deren Stelle entstand im Laufe des letzten Jahres das „Kölner Laboratorium für Wirtschaftsforschung“, welches für Studierende nicht minder interessant sein dürfte.

Ein Labor ???

Der Begriff „Laboratorium“ mag für Wirtschaftswissenschaftler etwas befremdlich klingen, und es dient auch keineswegs der gentechnischen Heranzüchtung des Homo Oeconomicus – ganz im Gegenteil. Ein solches Labor ist ein unverzichtbarer Arbeitsraum einer recht neuen Fachrichtung der Wirtschaftswissenschaft, der Experimentellen Wirtschaftsforschung. Sie geht von dem Gedanken aus, dass sich Erkenntnisse gewinnen lassen, indem man das Entscheidungsverhalten von Personen unter genau kontrollierten äußeren Bedingungen beobachtet. Die Forschungsmethode des Experimentierens, die in den Naturwissenschaften seit Jahrhunderten grundlegend ist, spielte in der Wirtschaftswissenschaft bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt keine Rolle. Das war zum einen historisch bedingt, weil die Nationalökonomie und die Betriebswirtschaft deutlich stärkere Verbindungen mit Rechts- und Geisteswissenschaften hatten als mit den Naturwissenschaften. Zum anderen glaubte man nicht, dass sich wirtschaftliche Phänomene „unter Laborbedingungen“ nachstellen lassen. Dies hat sich mittlerweile geändert - und nach hartnäckigen Akzeptanzschwierigkeiten in der etablierten Wissenschaft ist die Experimentelle Wirtschaftsforschung die zur Zeit am schnellsten wachsende Teildisziplin der Wirtschaftswissenschaft. Und sie ist eine der wenigen Disziplinen, in denen die deutsche Forschung unbestritten zur Weltspitze gehört.

Feierliche Eröffnung mit Prof. Selten

Am 22. April wurde das Labor, in dem schon seit Dezember erste Versuche stattgefunden haben, „feierlich eröffnet“. Unter einer Feierlichkeit verstehen Wissenschaftler einen Vortrag mit anschließenden kalten Häppchen. Der Festredner war eine echte Idealbesetzung: Professor Reinhard Selten, Nobelpreisträger für seine Arbeiten im Bereich der Spieltheorie, aber auch einer der

Gründerväter der Experimentellen Wirtschaftsforschung. Zudem hat Prof. Ockenfels an dessen Lehrstuhl in Bonn studiert und mehrere Artikel zusammen mit ihm veröffentlicht. Nachdem Dekan Prof. Herzig die Einrichtung als „modernstes und größtes Experimentallabor seiner Art in Deutschland“ bezeichnet und seine Bedeutung für die Profilbildung der Fakultät im Zusammenhang mit dem ebenfalls neuen Zentrum für Empirische Wirtschaftsforschung herausgestellt hatte, stellte Prof. Selten das Fach und seine Entwicklung vor: Die ersten Ansätze zu dem, was heute Experimentelle Wirtschaftsforschung heißt, lieferten Psychologen, als sie versuchten, Nutzenmessungen vorzunehmen. 1958 bildete sich in Frankfurt am Main die weltweit erste wirtschaftswissenschaftliche Forschergruppe in diesem Bereich. Weitgehend unabhängig davon entstand die Forschungsrichtung auch in Amerika. Bald zeigte sich, dass die empirischen (von links) Labordirektor Axel Ockenfels, Festredner Reinhard Selten, Rektor Axel Freimuth, Dekan Norbert Herzig Forschungsergebnisse der herrschenden wirtschaftswissenschaftlichen Theorie widersprachen. Eine der zentralen Theorieannahmen ist die Beschreibung des Menschen als „homo oeconomicus“, als vollständig rationales, nur den eigenen Nutzen optimierendes Individuum. In den Experimenten zeigten die Versuchspersonen jedoch ein deutlich anderes Verhalten. Unverschämtheit! Deshalb wurde den experimentellen Wirtschaftsforschern zunächst nicht geglaubt. Als deren Ergebnisse nicht mehr ignoriert werden konnten, versuchte man sie so zu deuten, dass sie mit der Theorie einigermaßen vereinbar waren. Erst in den 80er und 90er Jahren begann die Wissenschaft ernsthaft an der Gültigkeit des Homo-Oeconomicus-Modells zu zweifeln. Unter anderem konnten folgende mit der herkömmlichen Theorie nicht vereinbare (und zutiefst menschliche) Verhaltensweisen identifiziert werden:

- Fairness: Die Bevorzugung „gerechter“ Marktergebnisse gegenüber „ungerechten“
- Reziprozität: Das Empfinden des Prinzips von „Leistung und Gegenleistung“ als gerecht.
- Gruppenrivalität: Die Bereitschaft von Menschen, ihre eigenen Interessen zugunsten des Gruppeninteresses zurückzustellen, vor allem dann, wenn es auch konkurrierende Gruppen gibt.
- Solidarität: Die Neigung, sich wirtschaftlich Schwächeren gegenüber solidarisch zu zeigen.
- intrinsic Motivation: Es wurde z.B. beobachtet, dass Menschen sich ehrenamtlich engagieren und dass dieses Engagement durch eine finanzielle Entlohnung deutlich geschwächt statt gestärkt wird.

2002 fand die Experimentelle Wirtschaftsforschung endgültig Anerkennung, als den Fachvertretern Vernon Smith und Daniel Kahneman der Nobelpreis verliehen wurde.

Rundgang durch das Labor

Das Laboratorium besteht aus gut dreißig einzelnen Computerarbeitsplätzen, die durch Sichtblenden voneinander abgetrennt sind, sowie einem Raum für die

Experimentatoren (diejenigen, die das Experiment leiten). Die Ästhetik der Inneneinrichtung ist dergestalt, dass die Probanden nicht unnötig von ihren Bildschirmen abgelenkt werden. Bei entsprechender Versuchsanordnung tritt jeder Proband mit einem oder mehreren anderen Probanden über den Computer in Kontakt, ohne zu wissen, um wen es sich dabei handelt. Bei den Experimenten geht es meist in irgendeiner Form um wirtschaftliche Entscheidungssituationen. Allen Teilnehmern des Experiments werden zunächst die „Spielregeln“ mitgeteilt. Je nach ihren Entscheidungen und den Entscheidungen ihrer unbekanntes Mitspieler erhalten die Probanden Geldbeträge, die – und das ist besonders wichtig – am Ende des Experiments tatsächlich ausgezahlt werden. Die „Entscheidungen“, die ein Proband während eines Experimentes trifft, bleiben anonym. Ein Beispiel für ein Experiment, das in diesem Labor durchgeführt werden kann, ist das mittlerweile berühmt gewordene „Ultimatumspiel“, das um 1980 vom damals hier in Köln arbeitenden Prof. Werner Güth entworfen wurde: Eine Person A soll einen Geldbetrag (z.B. 10 €) zwischen sich und einer ihr unbekanntes Person B aufteilen. Danach wird Person B gefragt, ob sie dieser Aufteilung zustimmt. Tut sie das, so erhalten beide die Geldsumme entsprechend der von A vorgeschlagenen Aufteilung. Stimmt B nicht zu, so erhält keiner von beiden etwas. In einem Labor wie dem hier in Köln kann diese Situation gleichzeitig mit 15 Paaren unter identischen Bedingungen nachgestellt werden. Gemäß der klassischen Spieltheorie steht das Ergebnis fest: Für B sollte jeder positive Geldbetrag besser als nichts sein, also wird A den Vorschlag „€ 9,99 für sich und 1 Cent für B“ machen. B wird, da 1 Cent besser ist als nichts, der Aufteilung zustimmen. Die Ergebnisse der Versuche jedoch widersprechen dem total. Nicht nur, dass die B-Spieler regelmäßig ihnen zu mickrig erscheinende Angebote ausschlagen. Die A-Spieler antizipieren dies ebenso regelmäßig und machen ihren Partnern wesentlich höhere Angebote, viele teilen das Geld sogar gleichmäßig auf. Das von der Spieltheorie vorausgesagte Ergebnis tritt so gut wie nie auf. Wie bei physikalischen und chemischen Experimenten müssen die Forscher viel Zeit in die Vor- und Nachbereitung stecken. Am Anfang steht zunächst einmal eine Idee: Irgendein Sachverhalt oder eine Theorie soll überprüft werden. Dann muss ein Experiment designt werden, das, wenn es erfolgreich verläuft, eine Aussage über den Sachverhalt oder die Theorie erlaubt. Dabei muss aufs Detail geachtet werden. Eine schlechte Formulierung der Teilnehmerinstruktionen (missverständlich, widersprüchlich, wertend) kann die Ergebnisse stark verfälschen. Die Rohergebnisse werden mit Hilfe verschiedener statistischer Methoden interpretiert. Prinzipiell kann das Labor von allen Lehrstühlen und Instituten an der Universität zu Köln genutzt werden, sofern sie ein Forschungsinteresse nachweisen können. Zur Zeit führt z.B. der Professor für Personalwirtschaft Sliwka (auch ein ehemaliger Bonner VWLer) „Experimente zu Anreizen in Organisationen“ durch. Eine Öffnung des Labors für kommerzielle Nutzer ist z.Zt. nicht geplant. Der Lehrstuhl Ockenfels selber forscht derzeit u.a. zu den Themen „Solidarisches Verhalten“, „Vertrauen“,

„Simulation von Demokratien/Voting“ und „Auktionen“ (Stichwort EBay). Als Versuchsperson ist grundsätzlich jeder geeignet, aus Gründen der Verfügbarkeit (und der Kosten) sind die Probanden zur Zeit fast ausschließlich Studenten. Das stellt in Sachen „Validität der Ergebnisse“ kaum ein Problem dar, da sich in entsprechenden Untersuchungen gezeigt hat, dass sich das Entscheidungsverhalten von Studenten kaum vom Schnitt der Bevölkerung unterscheidet.

Schnell verdientes Geld

Interessierte können sich jederzeit im Internet in die Probandendatei eintragen lassen (Adresse siehe Kasten unten). Wird ein Experiment angesetzt, erhalten eine größere Anzahl von registrierten Probanden Einladungen per E-Mail. Wem der Termin passt, kann sich dann zu diesem Experiment anmelden. Die Teilnahme an Experimenten wird, wie bereits erwähnt, bezahlt. Diese Bezahlung ist allerdings nicht fix, sondern hängt allein vom „Abschneiden“ beim jeweiligen Experiment ab. Im Durchschnitt soll die Auszahlung bei einem einstündigen Experiment bei ca. 10 € je Teilnehmer liegen, was angesichts der „Schwere“ der Arbeit ein ganz guter Stundenlohn sein sollte. Nach Angaben von Jens Großer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Ockenfels, haben sich bisher etwa 500 Leute bereit erklärt, an Experimenten teilzunehmen. Das sei zwar schon ganz ordentlich, der Lehrstuhl sei jedoch für jede weitere Anmeldung dankbar. Das Labor soll in Zukunft intensiv genutzt werden und das sei nur bei einer ausreichend großen Anzahl potentieller Probanden möglich. Nach Möglichkeit sollte das Labor nicht auf routinierte ‘Dauer- Teilnehmer’ angewiesen sein, da das die Resultate verfälschen könnte. An einigen Labors an anderen Universitäten sei das mangelnde Angebot an Teilnahmekandidaten ein echtes Problem. Wer also die Forschung an der Kölner Uni fördern und sich gleichzeitig ein kleines Taschengeld verdienen will, sollte ruhig mal auf der Homepage des Lehrstuhls nachschauen. Die Aufnahme in die Probandendatei ist jederzeit per Internet möglich unter: <http://ockenfels.uni-koeln.de/lab.php> Dort sind auch weitere ausführliche Infos zum Labor und zur Teilnahme an Versuchen zu finden.

Carsten Körner

WiSo-Mitteilung: Nr. 2, SoSe 2005, 44. Jahrgang 02.05. 2005